

Spangenberg Zeitung.

Amtlicher Anzeiger
für die
Stadt Spangenberg.

Allgemeiner Anzeiger
Fünf Gratis



für Stadt und Land.
Beilagen:

Amtsblatt
für das
Kgl. Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint wöchentlich zweimal:
Mittwoch und Sonnabend nachmittag.
Bezugspreis vierteljährlich frei ins Haus
1 Mk., durch den Briefträger gebracht 1 Mk.,
monatlich 35 Pfg.

„Alldeutschland“.
„Deutsche Mode und
Handarbeit“.

„Handel u. Wandel“.
„Spiel u. Sport“.
„Feld und Garten“.

Redaktion, Druck und Verlag:

R. Thomas, Spangenberg.

Anzeigen-Gebühr:
Die 4gespaltene Zeile ober deren Raum 10 Pfg.
für auswärtige 15 Pfg., Reklamespalt 20 Pfg.
Bei groß. Aufträgen entsprechenden Rabatt.
Anzeigen bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Nr. 98.

Sonntag, den 6. Dezember 1914.

7. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Aus Stadt, Land und Nachbargebiet.

Spangenberg, 5. Dezember.

— (Ersatzgeschäft im Jahre 1915.) Im Einverständnis mit dem Herrn Reichskanzler hat das Kriegsministerium nachstehendes bestimmt: Die Vorarbeiten für das Ersatzgeschäft im Jahre 1915 sind unverzüglich einzuleiten. Die Militärpflichtigen sind aufzufordern, sich in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1914 zur Rekrutierungskammervolle anzumelden. Für den Beginn des Musterungsgeschäfts ist der 2. Januar 1915 in Aussicht zu nehmen.

— Stabsarzt der Landwehr Herr Dr. Israel wurde zum Oberstabsarzt befördert.

— Am Sonnabend fand in Melsungen eine Sitzung des Kreistages statt. Anstelle des im Felde stehenden Landrats Freiherrn von Gagern leitete Bürgermeister Gleim-Melsungen die Tagung. Bei den vorgenommenen Wahlen zu den einzelnen Komitern wurde als Mitglied des Kreis-Ausschusses anstelle des verstorbenen Rentners Brehm-Altmoerschen Herr Bürgermeister Gleim, als Kreisdeputierter Herr Bürgermeister Vender-Spangenberg, als Mitglied der Kommission zur Abschätzung von Kriegsleistungen Herr Gutbesitzer Salzmann-Spangenberg gewählt. Als Schiedsmann für Adelshausen wurde anstelle des verstorbenen Gastwirts Ludwig dessen Sohn, als Stellvertreter Herr Schreinermeister Albrecht bestimmt; für Vinsförth der bisherige Schiedsmann und dessen Vertreter wiedergewählt. Für die Unterhaltung der Landwege im Kreise Melsungen wurden für das Jahr 1915 60000 Mark bereitgestellt. Für einen Weg bei den geplanten Erweiterungsbauten in Gensungen wurden 5000 Mark, weitere 5000 Mark aus dem Landwegeaufwands zur Beseitigung der Flurschäden an den Landwegen des Kreises bewilligt.

— Auskunft über Verwundete im Osten. Zur beschleunigten Vermittlung von Nachrichten über verwundete und franke Militärpersonen ist für die Provinz Posen im königlichen Oberpräsidium in Posen eine Auskunftsstelle über Verwundete, die in Lazaretten der Provinz Posen liegen, geschaffen worden. Diese Einrichtung soll den Angehörigen unserer verwundeten und franken Krieger ermöglichen, den Aufenthaltsort ihrer Lieben, von denen sie wissen oder annehmen, daß sie verwundet oder erkrankt sind, zu ermitteln. Anfragen sind zu richten an die Auskunftsstelle über Verwundete in der Provinz, in Posen O. 1, Taubenstraße 1. Es empfiehlt sich zu den Anfragen Postkarten mit Antwort (Doppeltarten) zu verwenden, wobei auf der Antwortkarte die genaue Adresse des Absenders vorzuschreiben ist.

— **Haufs.** Ein überaus bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich heute in früher Morgenstunde. Der Landwirt Wilhelm Windus begab sich auf den Heuboden, um Futter von hier aus in die Tenne zu werfen. Infolge eines Fehltrittes stürzte er aus beträchtlicher Höhe in die Scheunentenne. Schwerverletzt fanden ihn seine Angehörigen. Er soll das Rückgrat gebrochen haben; seine Ueberführung nach Cassel war deshalb erforderlich.

— **Haufs.** Auch in hiesiger Gemeinde sind bisher die Liebesgaben reichlich geflossen. Die Gemeindefasse stiftete das Garn für 35 Paar von hiesigen Frauen und Mädchen gestrickten Strümpfe und 20 Paar Pulswärmer, die dem Roten Kreuz übermittelte wurden. Ferner wurden gestrickt 17 Paar Strümpfe, je 13 Paar Kopfschüßer, Kniewärmer, lange Pulswärmer, die neben anderen nützlichen und angenehmen Sachen jedem hiesigen Soldaten in 2 größeren Paketen überhandt wurden.

Außer Naturalien sind dem Roten Kreuz und den Bedrängten in Ostpreußen 503 Mk. überwiesen worden. — Das Ergebnis der Viehzählung ist 188 Stück Rindvieh, 218 Schweine, 11 Pferde und 12 Ziegen.

— **Cassel.** Ein schwerer Unfall hat sich Mittwoch abend in einer hiesigen Fabrik ereignet. Dort stürzte der Arbeiter W., der an der Decke an einer Dampfleitung tätig war, aus sechs Meter Höhe ab. Dem Bedauernswerten wurde das linke Bein zerschmettert.

— **Cassel.** Im Gefangenenlager in Niederröhren hatte ein französischer Gefangener versucht, einen ihm übergebenen Gutschein auf Brotlieferung über den Betrag von 75 Pfg. durch Fälschung auf 6,75 Mk. zu erhöhen. Ein russischer Gefangener, der bei dem Kantinenwächter aushilft, entdeckte indessen den Betrug und auf Grund von dessen Zeugnisaussage wurde der Franzose trotz seines Leugnens jetzt vom Kriegsgericht zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

— **Göttingen.** In geistiger Frische feierte Donnerstag Generalmajor von der Schulenburg, der hier seit einer Reihe von Jahren wohnt, seinen 80. Geburtstag. Er war früher u. a. militärischer Lehrer des Kaisers. Viele Ehrungen wurden ihm zuteil.

— **Hannau.** In dem Dorfe Kavalzhäuser im Kreise Hannau sind in letzter Zeit in kurzer Folge verschiedene Brände ausgebrochen, deren Entstehung, wie ein Ausschreiben der Staatsanwaltschaft darstellt, nur auf vorsätzliche Brandstiftung zurückgeführt werden kann. Auf die Entdeckung des Täters hat die Hessische Brandversicherungsanstalt in Cassel nunmehr eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

— **Jena.** Die Carl Zeißstiftung bewilligte 10000 Mark für einen neuen Lazarettzug der Stadt Jena. Die Gesamtkosten betragen 40000 Mark. Den Rest bringen die Stadtgemeinde und die Einwohnerzahl auf.

— **Saalfeld.** (Thür.) Hier wurde festgestellt, daß gegen 1500 Zentner Kartoffeln verfügbar sind. Wenn die Besitzer diese jetzt nicht zum Verkauf bringen, soll die Polizei einschreiten.

— **Salzstadt.** Aus übertriebener Aengstlichkeit hatte der betagte Rentner G. nach und nach einen ansehnlichen Posten Brot, meist von Soldaten, angekauft, um späterhin, wenn einmal Not eintreten sollte, genügend zu essen zu haben. Anfang voriger Woche verlor er den Mann plötzlich. Als nun dieser Tage auf dem Heuboden von Mitbewohnern ein eigentümlicher fauliger Geruch wahrgenommen wurde, rief man die Angehörigen des Verstorbenen herbei, ließ den Boden öffnen und fand dort einen größeren Posten Brot, schön aufgeschichtet, das über und über mit Schimmelpilzen bedeckt war!

Letzte Nachrichten.

WB Großes Hauptquartier, 5. Dez. vormittags. (Amtlich.)

In Flandern und südlich Metz wurden gestern französische Angriffe abgewiesen. Bei La Bassée, im Argonner Wald und in der Gegend südwestlich Altkirch machten unsere Truppen Fortschritte.

Bei den Kämpfen östlich der Masurischen Seen ist die Lage günstig. Kleine Unternehmungen brachten dort 1200 Gefangene.

In Polen verlaufen unsere Operationen regelrecht.

Oberste Heeresleitung.

WB Großes Hauptquartier, 4. Dez. vorm. (Amtlich.)

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden französische Angriffe gegen unsere Truppen in Flandern wiederholt abgewiesen, ebenso in Gegend nordwestlich Altkirch, wo die Franzosen bedeutende Verluste hatten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind feindliche Angriffe östlich der masurischen Seenplatte unter großen Verlusten für die Russen abgeschlagen worden. Unsere Offensive in Polen nimmt vormalen Verlauf.

Oberste Heeresleitung.

WB Berlin, 4. Dez. (Amtlich) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Da der Kaiserliche Botschafter in Rom, aus Gesundheitsrücksichten einen längeren Urlaub antreten muß, hat Se. Majestät der Kaiser den Fürsten von Bülow mit der Führung der Geschäfte der Kaiserlichen Botschaft in Rom beauftragt.

WB Großes Hauptquartier, 4. Dez. (Amtlich.) Se. Majestät der Kaiser ist gestern abend zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 4. Dez. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß 40 französische und englische Schiffe vor den Dardanellen kreuzen und Gerüchte von Angriffsbahnen verbreiten sind. Türkische Militärfregatten halten jedoch Durchbruchversuche für aussichtslos, da die Befestigungen wesentlich verstärkt und die Minensperren unüberwindlich seien.

WB Konstantinopel, 4. Dez. Der amtliche Bericht des Generalstabs teilt mit, daß die türkischen Truppen einen großen Erfolg in der Zone des Flusses Tschoroch davongetragen haben. Einzelheiten folgen.

WB Konstantinopel, 4. Dez. Die Zeitung „Sabah“ teilt mit, daß man sich entschlossen habe, die zahlreichen französischen Worte, die in die türkische Sprache übergegangen seien, von jetzt an durch die deutschen Worte zu ersetzen. Die deutsche Sprache müsse verbreitet werden und ihr Unterricht, der schon obligatorisch in den türkischen Lyceen in Stambul sei, werde auch in den anderen türkischen Schulen, wo bisher nur das Französische gelehrt worden sei, eingeführt werden.

WB Berlin, 4. Dez. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, durch die der aus dem Landsturm 1 übergetretene Landsturm 2. Aufgebots zur Anmeldung zur Landsturmrolle aufgerufen wird. Gleichzeitig wird in einer Bekanntmachung des Reichskanzlers bekanntgegeben, daß der Aufruf des Landsturms zunächst lediglich die Herbeiführung der Eintragung in die Listen bezweckt. Die Anmeldung hat in der Zeit vom 16. bis einschließlich 20. Dezember 1914 zu erfolgen.

WB Berlin, 4. Dez. Dem Prinzen Joachim von Preußen ist für seine Tapferkeit im Gefecht bei Kutno vom Kaiser Franz Josef das österreichisch-ungarische Militär-Verdienstkreuz mit der Kriegsdécoration verliehen worden. Der Prinz besitzt bereits das Eisene Kreuz 1. Klasse.

Für das Rote Kreuz

gingen uns zu: M. N. Pf. 30 Mk.

Wetterbericht.

Am 6. Dez. Zeitweise heiter, meist wolfig bis trüb, milde, bisweilen Regen.
Am 7. Dez. Wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, etwas kälter, vereinzelt Regen.
Am 8. Dez. Zeitweise aufheiternd, zientlich mild, strichweise etwas Regen.

Der Seekrieg.

Fast mit jedem Tage wird es deutlicher, daß Englands meereherrschende Macht ein Phantasma geblieben war, mit dem sich die Welt in Schreden erhalten wurde. Heute ist die Legende von Englands Seeherrschaft zerfallen. Am Englands Küsten — ein Fluß von deutschen Minen. In Englands Häfen — Beläge deutscher Geschwader. In Englands Häfen — Beläge deutscher Geschwader. In Englands Häfen — Beläge deutscher Geschwader.

Als ein Wunder, wenn man in England und Frankreich einsteigt? In Schottlands Nordküste lauch ein Unterseeboot auf, auf geheimnisvolle Weise erplodiert das moderne Vinienschiff „Dulwart“, Kreuzer werden dem deutschen Unterseeboot ein Opfer, Minen bedrohen Englands Schiffe rings um die Inseln, und nun ist gar die Transportlinie Liverpool-Havre bedroht. Der stolze Engländer, der auf seine Flotte pochte und von ihr Deutschlands schnellste Vernichtung erwartete, vermag es nicht zu fassen.

Der Eindruck des Untergangs des „Dulwart“ ist überall in England furchtbar niederschmetternd. Die Mißstimmung gegen die Admiralität wächst; man betrachtet die amtlichen Mitteilungen mit dem größten Mißtrauen und ist nicht abgeneigt zu glauben, daß wieder ein deutsches Unterseeboot das Unglück der englischen Flotte herbeiführt hat. Die Erregung der Bevölkerung von Chatham Midway, wo insolge der furchtbaren Kusterfütterung die Säuler erzitterten, ist aufs höchste gelangt. Eine Mitteilung der Admiralität behauptet, daß die Explosion in der vordersten Munitionskammer erfolgte. Die Explosion war meilenweit zu hören. Schon zwei Minuten nach der Katastrophe, nachdem die dichten Rauchwolken sich etwas verzogen hatten, war von dem Schiffe nichts mehr zu erblicken als einige wenige Matrosen, die zum Teil schwer verletzt auf der Oberfläche schwammen und von den herbeieilenden Schiffen geborgen wurden. Man ist vor allem entsetzt, daß von der Besatzung von 800 Mann nur 14 gerettet werden konnten.

„Witter not tut uns eine starke Flotte,“ hat einst Kaiser Wilhelm gesagt. Mancher hat einst zweifelnd von „unerlösten Flottenplänen“ gesprochen; mancher mit Mißtrauen jede Marinevorlage betrachtet. Aber wer wollte heute nicht bekennen, daß der Herrscher recht gehabt hat? Deutschland ist zur See weitaus nicht so stark wie England, aber es ist stark genug, um England in Sorge zu halten und die deutschen Meere wirksam auf der See zu unterstützen. Und so stark mußte die deutsche Flotte werden. Aber was ihre Stärke ausmacht, das sind nicht bloß ihre Fahrzeuge, ihre Panzer und Geschütze, das ist der Geist, der Offiziere wie Mannschaft erfüllt, dieser Geist, der Wunder verrichtet, ob er sich betätigt im nassen Element, wie in der Nordsee und im fernem Ozean, oder auf dem Festland, wie bei Antwerpen und Ostende, wo unsere Marinetruppen großartiges geleistet haben.

Englands weltumspannende Seeherrschaft ist unwiderbringlich dahin; darüber gibt es heute keinen Zweifel mehr. Vor 65 Jahren konnte England (1869) mit einem Machtwort der deutschen Flotte ein Ende machen. Heute aber reichen seine Hunderte von Schiffen nicht hin, um die Unternehmungen unserer Flotte zu verhindern. So ist denn der Untergang des Transportdampfers „Maladit“ vor Havre ein neuer Marstein in der Geschichte unserer Flotte und eine erste Warnung an unsere Feinde, daß sie auch im Kanal — inmitten ihrer Kriegsschiffe und Besatzungen — vor unserer Flotte nicht sicher sind. W.

Doch glücklich geworden.

19) Roman von Otto Elster.
(Fortsetzung.)

„Mit dem größten Vergnügen...“
„Nun, ein Vergnügen ist es gerade nicht, auf dem einsamen Vorwerk zu sitzen, zwei — drei Stunden von jeder menschlichen Gesellschaft entfernt. Im Sommer bietet ja das nahe Gasthaus „zur Tanne“ einige Abwechslung, im Herbst und im Winter sagen sich aber die Füchse und die Galen dort „Gute Nacht“ — daher der Name des Vorwerks „Im Hafenwinkel“.
— Sie haben da niemanden als den alten halbtauben Förster und den Kantor im nächsten Dorf — ein griesegrämiger Junggeselle. Wie behagt Ihnen das?“

„Es kommt mir nicht auf große Gesellschaft an, Herr Oberamtmann,“ entgegnete Herbert ernst. „Die Einsamkeit hat sogar einen großen Reiz für mich, um so eingehender kann ich mich mit meiner Arbeit beschäftigen.“

„Arbeit werden Sie genug finden. Es ist ein recht fleißiger, kräftiger Boden dort, der emsiger Bearbeitung bedarf, um überhaupt Gewinn abzuwerfen. Auch ist im Hafenwinkel eine große Schafherde, die auch manche Arbeit macht. Die Jagd stelle ich Ihnen vollkommen zur Verfügung; Sie können Galen und Füchse schlachten nach Herzenslust. Wegen der Nebhöfe müssen Sie sich an den alten Förster Schlinghale halten. Also wollen Sie?“

„Ja — und ich danke Ihnen von ganzem Herzen...“

„Danken Sie mir erst, wenn Sie einen Winter im Hafenwinkel zugebracht haben. Ihr Vorgänger wird sich jedenfalls freuen, wenn ich ihm den Wechsel mitteile. Wann wollen Sie hinaus?“

„Sobald wie möglich.“

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

Der Führer der deutschen Armee, dessen Siege bei Tannenberg und Maschlitz zum Verbleib des Volkes gemacht haben, ist nach dem „Gamm. Cour.“ vom Kaiser zum Generalfeldmarschall ernannt worden. Generalfeldmarschall v. Hindenburg, dessen Armeen in Polen in schwerem aber ausschlagreichen Kampfe lebten, hat in den letzten Tagen wiederholt der Ansicht Ausdruck gegeben, daß der Erfolg den deutschen Waffen im Osten treu bleiben werde.

Vorbereitungen zum Entscheidungskampfe.

Die Pariser Zeitungen melden übereinstimmend, daß an den Fronten in Flandern und Nordfrankreich die Geener Vorbereitungen zum Entscheidungskampfe treffen. Auf beiden Seiten werden die Verbandszungen verstärkt und die Truppen vermehrt. Auch zahlreiche neue Geschütze treffen ein.

Falls diese Nachrichten zutreffen sollten, so dürfen wir diesem Entscheidungskampfe mit Zuversicht entgegensehen. Auch er wird schwere Opfer kosten, aber der Sieger wird nicht nur obgütlich Herr der Lage in Belgien und Nordfrankreich sein, sondern die weitestgehende Möglichkeit zum Vormarsch haben.

Nach einer Meldung aus Tokio sind gegen das deutsche Geschwader, das kürzlich das englische Geschwader vor Chile vernichtete, seit dem 21. November drei Geschwader der Verbündeten unterwegs.

Vergeblicher Sturm auf Brzemsyl.

Das „Wiener Fremdenblatt“ schreibt: An ausländischer Stelle ist vom Armeekommando die Mitteilung eingetroffen, daß die zweite Belagerung von Brzemsyl für den Feind bisher keine Fortschritte gebracht hat, und daß die Forts der Festung trotz des wütenden Ansturms der Russen keinen nennenswerten Schaden gelitten haben. In einer Meldung eines Stabsoffiziers von Brzemsyl wurde an das Armeekommando berichtet, die Lage der Verteidiger sei eine solche, daß man wegen des weiteren Schicksals der Festung nicht beunruhigt zu sein brauche.

Allen Anschein nach ist bei der russischen Armee eine Erschöpfung eingetreten. Das geht vor allem daraus hervor, daß man acht Jahrgänge des Landsturmes (Reichswehr) einberufen hat. Nach sachverständiger Ansicht kommen dabei etwa 1 Million Mann in Betracht. Ob aber diese neuen Mannschaften die Schlagbereitschaft des Heeres erhöhen, ist zweifelhaft. Man darf sich trotz allem zu der Meinung des „Pester Lloyd“ bekennen, der schreibt: „Die Armee, die in zehn Tagen 97 000 Kriegsgefangene verlor, ist moralisch zerrütet und physisch zermürbt. Sie kann durch furchtbare Wundenopfer ihre Niederlage noch eine Weile verzögern, aber auf ihrem Antritt ist bereits der Zug des Sterbens erkennbar, ein Vorbote des unabwendbar nahenden Endes.“

Der Vormarsch der Türken.

Der Vormarsch der türkischen Truppen gegen Batum gestaltete sich zwar insolge der Wetterverhältnisse äußerst schwierig, geht aber unaufhaltsam weiter. Im Gebiet des Kaukasus sind die russischen Truppen fast überall auf dem Rückzuge. Dergleichen machen die Türken in ihrem Vordringen gegen den Suezkanal stetige Fortschritte. Die eingeborenen Stämme gehen überall zu ihnen über, so daß italienische Blätter schon jetzt der Ansicht Ausdruck geben, daß Englands Stellung in Ägypten unhaltbar geworden sei.

Ausbreitung des Heiligen Krieges.

Der Heilige Krieg des Islam breitet sich, wie vorherzusehen war, gewaltig aus, und den Russen wie

den Engländern es steht ein Feind, dessen energische Vorzügen große Sorgen heraufbeschwört. Türkische Blätter berichten:

Auch Persien wird an dem Kriege gegen Russland teilnehmen. Es warte nur noch einige Tage, bis die türkische Armee im Kaukasus neuer Vorzügen sei, wodurch die Entscheidung neuer russischer Kräfte nach Persien ausgeschlossen würde. Die Niederlegung der 2000 Russen in Tabriz werde die Ausbreitung des Krieges in noch beschleunigten Schritten, denn man sei barakt gefaßt, daß Russland in Teheran erste Schritte unternehmen werde, deren Folge der Krieg sein werde.

Kriegsereignisse.

20. November. Die Serben räumen ganz Nordserbien. — Die Russen werden von den Türken im Kaukasus bei Uman über den Fluß Tschuruk zurückgedrängt.

21. November. Die bei Mawa und Bost geschlagenen Russen werden von den Deutschen verfolgt. — Vordringen der Deutschen bei Lodz. Die bei Czestochau vereint kämpfenden Deutschen und Österreicher gewinnen Boden. — Ein Angriff zweier englischer Flieger auf die Luftschiffhalle in Friedlandhafen wird vereitelt, ohne daß die Anlagen Schaden litten.

22. November. In Russisch-Polen, bei Lodz und Czestochau werden die Kämpfe von den Russen mit Erfolg fortgesetzt. — Auch die Österreicher melden siegreiche Gefechte aus Russisch-Polen. — Türkische Truppen schlagen bei Kantara die Engländer.

23. November. Deutsche Artillerie verbleibt bei Niempport ein englisches Geschwader. — Im Arnonner Walde werden den Franzosen mehrere Stützpunkte entzogen. — Die Deutschen bombardieren Opatowitz. — Bei Czestochau und Kralau sehen die Verbündeten Deutschen und Österreicher ihre Angriffe fort. — Die Schweiz protestiert wegen der Überfliegung ihres Gebietes bei dem Angriff auf die Zeppelin-Werke in Friedrichshafen. — In Marokko erleiden die Franzosen eine Niederlage, bei der die Marokkaner zwei Batterien eroberten und ungefähr 650 Franzosen töteten. — Die Österreicher machen bei Bilica in Russisch-Polen 2400 Russen zu Gefangenen.

24. November. Landungsversuche englischer Schiffe an der skandinavischen Küste werden abgewiesen. — Das deutsche Unterseeboot „U 18“ wird durch einen englischen Zerstörer led gelassen und sinkt, die Besatzung bis auf einen Mann gerettet. — Meldung, daß am 23. oder 29. Oktober das englische Vinienschiff „Arbacious“ (ein sog. Überdreieck) durch eine Mine oder Unterseebootauslösung an der Nordküste Irlands gesunken ist. — In der Nähe des Suezkanals findet ein Gefecht zwischen türkischer Kavallerie und englisch-indischen Truppen statt, bei dem die Indier unterliegen.

25. November. Deutsche Fortschritte bei Arras. — Russische Angriffe in Ostpreußen werden abgewiesen. Auch östlich von Czestochau brechen sämtliche russischen Angriffe vor der deutschen Front zusammen. — Portugal ordnet auf Grund eines Bündnisses mit England eine teilweise Mobilisierung an. — An der persischen Grenze zwingen türkische Reiter die Russen zur Flucht.

26. November. Die Österreicher machen in Serbien weitere Fortschritte, erbeuten viel Kriegsmaterial und machen viele Gefangene.

27. November. Auf dem Kriegsschauplatz in Westflandern und im Argonnerwald machen die Russen Fortschritte. — Meldung, daß am 25. November das englische Vinienschiff „Dulwart“ bei Greerneck in die Luft geflogen ist. Von der etwa 800 Mann betragenden Besatzung werden nur 12 gerettet. — Generaloberst v. Hindenburg wird zum Generalfeldmarschall befördert. — Die Kämpfe um Kolubara nehmen für die Österreicher weiter einen

„Also sagen wir in drei Tagen. Einverstanden?“

„Ja...“

„So wäre das abgemacht. — Alles andere wollen wir der Zukunft überlassen...“

Nach drei Tagen fuhr Herbert in die Einsamkeit des Hafenwinkels hinaus. Er hatte Rosa und Elsie nicht wiedergelesen, da er um die Erlaubnis gebeten hatte, auf seinem Zimmer essen zu dürfen.

Rosa rümpfte das seine Näschchen und war von Tag zu Tag empfindlicher für die Galanterie des Leutnants von Redhausen. Elsie aber warf den Kopf, trotz in den Nacken. „Mag er geben,“ sprach sie zu sich. „In der Einsamkeit des Hafenwinkels werden ihm schon andere Gedanken kommen.“ Inzwischen ihr Trost war nicht echt. In der Stille der Nacht weinte sie bittere Tränen.

13.

Trude verlebte einen traurigen Morgen. Das große Haus war ihr fast zum Gefängnis geworden. Kaum durfte sie wagen, den Fuß allein vor die Tür zu setzen, überall sah sie die Augen der Späher, welche ihr Vater beauftragt hatte, ihre Schritte zu überwachen, auf sich gerichtet. Die Wirtschaftlerin und der Diener, der Küchler, ja selbst der Inspektor und der Förster beobachteten ihre kurzen Ausgänge. Niemals war ihr Vater so mißtrauisch gegen sie gewesen, als in der letzten Zeit. Das mußte seinen besonderen Grund haben, und Trude vermutete nicht mit Unrecht, daß Martini und sein Sohn ihren Vater zu seinem Mißtrauen aufgelaßt hatten. Herr Martini hatte sie von jeher als den bösen Geist gefürchtet, der ihren Vater nicht nur zum Trunk und hohem Kartenpiel verführte, sondern ihn auch in seinem unatürlichen Haß gegen seinen Sohn beflächtete. Trude hatte gehofft, daß Franz einen besseren Einfluß auf ihren Vater ausüben würde,

aber sie sah sich in ihrer Hoffnung gar bald getäuscht: Franz war noch schlimmer als sein Vater; ganze Nächte hindurch trank und spielte er mit ihrem Vater, der sich vollständig in den Händen der beiden Martini befand.

Das anfängliche Vertrauensverhältnis zwischen Trude und Franz Martini ward daher bald gelöst. Dazu kam, daß Franz Trude mit unwerkeubarem Spott behandelte, der fast an Verachtung grenzte. Dabei hatte er Anspielungen fallen lassen, die Trude vor Wuthe erbeben ließen; er hatte sich Zärtlichkeiten erlaubt, die sie mit Elsie erfüllten. Dar er sie belog, wenn er behauptete, er habe die Briefe an Herbert besorgt, wurde ihr nur zu sehr klar, als niemals eine Antwort Herberts eintraf. Sie schrieb deshalb auch nicht mehr, sie sah die Nutzlosigkeit ein.

Am Weihnachtsabend hatte wieder ein wüster Gelage der Herren stattgefunden. Verabschiedete Trude, die ihr Vater übrigens in halbtrunkener Laune mit einer größeren Summe Geldes beschenkt hatte, gebeten, den Abend auf ihrem Zimmer verbringen zu dürfen. Sie mußte die halbe Nacht bei den trinkenden und derbe Sprache redenden Männern sitzen und erst als Franz Martini gar zu zärtlich und zudringlich wurde, floh sie entsetzt davon und schloß sich in ihr Zimmer ein.

Und nun war der erste Festtag gekommen! Trude wartete geduldig mit dem Frühstück auf ihren Vater. Endlich erschien er. Würdich und übel gelaunt, mit Kopfschmerz von der durchzechten Nacht her. Nichts war ihm recht. Der Tee war nicht stark genug, der Wehnachtsstuden zu süß, der Schinken zu fett, die Milch zu wässrig.

„Ich werde der Wirtschaftlerin einmal tüchtig meine Meinung sagen,“ brummte er. „Um jede Kleinigkeit muß ich mich selbst bekümmern. Wozu habe ich dich eigentlich im Hause?“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die deutsche Regierung hat nach Amsterdam telegraphisch, daß sie sich der Bildung einer aus Vertretern der neutralen Staaten bestehenden internationalen Kommission zur Untersuchung der Gefangenensituation in den Ländern der kriegführenden Mächte nicht widersetzen werde.

Das Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses Oberbürger Ernst Meyer aus Tammelsinghausen ist gestorben. Der Verstorbene gehörte der konservativen Fraktion an und vertrat seit 1913 den Kreis Tilsit-Niederung.

Vortugal.

In der außerordentlichen Sitzung des Kongresses führte der Premierminister zur Begründung der Wagnisse der portugiesischen Neutralität aus, er habe versucht, in der auswärtigen Politik die Eintracht mit den auswärtigen Staaten mit der Würde Portugals zu vereinigen, aber gegenwärtig fühle jeder, daß der wahre Patriotismus in Gefahr wäre, wenn das Bündnis mit England nicht, wenn nötig, auch mit Blut gestiftet würde. Danach wird die Regierung ermächtigt, durch militärische Maßnahmen in den internationalen Konflikt einzutreten, zu einer Zeit und in einer Weise, wie sie die Regierung für Portugals hohe Interessen und Pflichten als freie Nation und Verbündeter Großbritanniens für notwendig erachtet werden.

Valkaufstaaten.

Die Engländer haben mit ihrem Angriff am Schatt-el-Arab eine unerwartete Wirkung erzielt. Sämtliche arabischen Stämme, die bisher untereinander in Fehde lagen, sind durch das Vorgehen der Engländer zur Beilegung aller Zwistigkeiten und zum Zusammenschluß zur Bekämpfung der Engländer veranlaßt worden. Sie haben sogar unabhängig von Stambul den Heiligen Krieg gegen die Engländer proklamiert. Damit bekräftigt sich, daß die Türkei im Balkankriege zwar an Land verloren hat, aber an innerer Einheit gewonnen ist.

Amerika.

Der mexikanische Rebellengeneral Villa hat die Urhohen, die nach seiner Ankunft in der Stadt Mexiko ausbrachen, leicht unterdrückt. Carranza beabsichtigt, Villa und Zapata einzuschließen, alle Eisenbahnen zu sprengen und alle Flüssquellen abzuschneiden.

Volkswirtschaft.

Die Kriegsarbeitsgemeinschaft im Bauergewerbe. Der Zentralausschuß der im Oktober aus den deutschen bauernwirtschaftlichen Arbeitgeber- und Arbeiterverbänden gebildeten Arbeitsgemeinschaft hat zu weiteren Förderung der Bestrebungen, die Arbeitslosigkeit im deutschen Bauergewerbe während des Krieges einzudämmen, nun auch an den Reichstag, an den Bundesrat und die Reichsämtler die Bitte gerichtet, daß die schon beschlossenen Bauten umgehend ausgeführt und Mittel für weitere Bauten bereitgestellt werden. Gleiche Eingaben sind in den letzten Wochen an die gezeigenden Körperschaften und Ministerien der Bundesstaaten gerichtet worden. Neben dem Zentralausschuß sind nun bereits in fast allen Provinzen, kleineren Bundesstaaten usw. Bezirksausschüsse der Arbeitsgemeinschaft tätig.

Anpolitischer Tagesbericht.

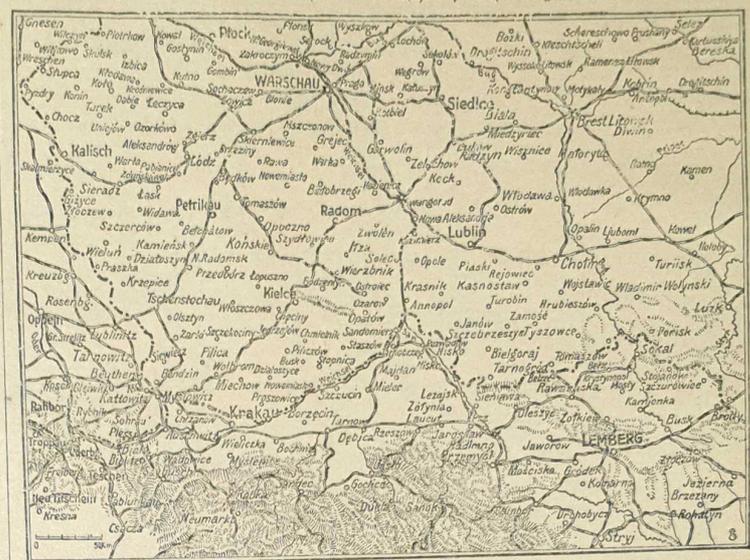
Berlin. Wegen Ermordung eines kleinen Mädchens wurde der Schuhmacher Paul Besändig aus Neufußeln vom Schwurgericht zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte war im allgemeinen gesündigt, bestritt jedoch, die Absicht gehabt zu haben,

daß von ihm in seine Wohnung gelockte Kind zu töten. Er habe ihm, um es an Strafen zu verhindern, ein Kopfkissen über das Gesicht geworfen. Als das Kind dann auffallend still geworden sei und er das Kissen wegzog, habe er mit Entsetzen gesehen, daß der Tod eingetreten war. Er habe dann die Leiche in einen Sack gesteckt und diesen auf den Balkon geschleift. Gegen Mitternacht sei er dann daran gegangen, die Leiche zu begraben. In seiner Aufregung habe er die Schür, womit er den Sack verschloß, wohl zu tief umgeschlungen, so daß sie um den Hals des Mädchens zu liegen gekommen sei. Der Angeklagte bestritt, daß er seinem Opfer die Schür mit Lebensseilen umgelegt, und dadurch dessen Tod verursacht habe, und das Gegenteil konnte auch nicht nachgewiesen werden. Nach dem Gutachten der medizinischen Sachverständigen ist der Angeklagte ein

Landsberg (Warthe). In Goldschimmerbruch im Kreise Friedeberg in der Neumark erlitten zwei ostpreussische Pfadkinder, eine 78-jährige Frau und deren 14-jährige Enkelin, an Kohlengasen. Sie stammten aus Margrabowa. Der Vater, die Mutter und der Bruder des Mädchens sind durch die Aussen erstickt worden. Von der ganzen Familie ist nur noch ein 19-jähriges Mädchen übriggeblieben. Paris. Nach dem Echo de Paris wurde eine Ableitung von 83 dem deutschen Sanitätskorps angehörenden Arzten und Sanitätsmannschaften bei Moskau nahe Baranice gefangen genommen und nach Vincennes geführt. Das französische Kriegsgericht verurteilte 51 Krankenträger wegen Diebstahls zwei Arzte zu einem Jahre Gefängnis, 19 Krankenträger zu Strafen von einem bis drei Jahren Gefängnis, neun Diakonissen zu ein bis drei Monaten

Zu den großen Kämpfen in Russisch-Polen.

Nach dem Siege uneres Hindenburg bei Lodz (Lodz) halten die Russen bedeutende Streitkräfte aus Warschau



herangezogen, die einen Gegenstoß ausführen sollten. Dieser Gegenstoß, der auf der Linie Lwow - Bezelung erfolgte, ist vollkommen gescheitert, auch in der Gegend östlich von Genshau brachen sämtliche russische Truppen vor unsere Front zusammen. Ebenso wurden aus der starken Stellung Wolbrun-Bilica die Russen von den Dierreichen geworfen, wobei es unseren Flakgeschützen gelang, 29 000 Russen gefangenzunehmen und 49 Maschinengewehre zu erbeuten. Den Hauptschlag führte General von Madenien bei Lodz gegen die Russen. Er nahm ihnen 40 000 Gefangene, viele Geschütze und 156 Maschinengewehre ab.

deanrierter Mensch, der aber bei der Tat nicht unzurechnungsfähig gewesen ist.

In einem Hause der Stralunder Straße hier selbst türnten in Abwesenheit der Eltern der vierjährige Sohn und das fünfjährige Töchterchen des Arbeiters Frieze aus einem Fenster der im vierten Stock belegenen Wohnung auf die Straße. Sie erlitten so schwere Verletzungen, daß sie bald darauf starben.

Das Schwurgericht verurteilte den aus Nürnberg gebürtigen Kaufmann Gustav Adolf Friedrich Engelbert Fleichmann wegen Münzverbrechens zu einem Jahr Gefängnis. Der bisher gerichtlich noch nicht bestraft Angeklagte war bei der Verurteilung fastlichen Geldes gefaßt worden.

Nachen. Ein hier wohnender, in besten Vermögensverhältnissen befindlicher Wit kau te entgegen den kürzlich erlassenen Bestimmungen Goldmünzen an, die er angeblich gegen hohen Verdienst ansiehender für das Ausland weiterverkauft. Er wurde verhaftet. Es besteht der dringende Verdacht, daß er den Handel schon während der ganzen Kriegszeit gewerbsmäßig betrieb.

Gefängnis, mehrere Krankenträger, die keine Gegenstände bei sich trugen, zu einem Monat Gefängnis. Die weiteren Angeklagten wurden freigesprochen. Die Säufung dieser schändlichen Vorgänge hat die deutsche Regierung veranlaßt, nötigenfalls zu entsprechenden Gegenmaßnahmen zu greifen. Bezüglich der Beurteilung der deutschen Militärärzte sind von Berlin aus unvorzüglich Schritte getan worden, um eine sofortige Aufhebung des gerichtlichen Urteils durchzuführen.

Bordeaux. Die Verwaltungsgebäude und Werkstätten der Brücken- und Chaussée-Bauverwaltung sowie die darin befindlichen Maschinenanlagen sind durch eine Feuersbrunst zerstört worden. In den benachbarten Lagerhäusern waren große Mengen von Steinföhnlöden aufbewahrt, die nur mit größter Mühe gerettet werden konnten.

Goldene Worte.

Den Degen soll ein Mann nicht ohne Urjad ziehn Und ohne Ehre dann auch nicht einstecken ihn.

Müder. Es ist kein Trug, was edle Seelen schwellet, Was lähne Geister denken, ist kein Wahn. G. M. Arndt.

Trude trat die Tränen in die Augen. „Ich habe das Frühlück selbst besorgt, lieber Vater.“ entgegnete sie launf. „Ich hoffte, der gebadene Schinken mit den Eiern würde dir schmecken.“ „Fades Zeug! Gib mir einmal die Flasche vom Büfzelt her!“ „Den Num. Vater?“ „Ja.“ „Es wird dir nicht bekommen Vater...“ „Dummheit! Ich muß eine kleine Ausfluchtung haben.“ Damit holte er sich selbst die Flasche und goß sich einen tüchtigen Teil in seinen Tee, den er dann mit großem Behagen schlürfte. „Weshalb ist du nicht?“ fragte er Trude, die still da saß, während ihr die Tränen über die Wangen quollen. „Ich habe keinen Hunger...“ „Er schlug auf den Tisch. „Diese dumme Behelligkeit!“ rief er. „Kannst du nicht vergnügt und lustig sein? Es ist heute Weihnachten und die Martinis kommen zum Mittagessen. Wir wollen heute eure Verlobung feiern.“ Trude erbleich. „Was sagst du, Vater?“ fragte sie erschreckt. „Eure Verlobung wollen wir feiern... ja ja, das hab ich dir ja noch nicht gesagt. Gestern Abend hat Franz Martini um deine Hand angehalten und ich habe ihm mein Jawort gegeben. Er ist ein famosier Mensch und du wirst mit ihm schon auskommen, wenn du ihn zu nehmen willst.“ „Vater, das ist unmöglich!“ rief Trude ätzend. „Was ist unmöglich?“ „Eine Heirat zwischen Franz Martini und mir.“ „Weshalb nicht?“ fragte er scharf. „Ich denke, Ihr seid ein Herz und eine Seele? Franz hat mir

wenigstens versichert, daß du ihm dein Vertrauen geschenkt hast.“ „Ich halte es gelan, aber er hat mich belogen und betrogen.“ „Zu deinem Besten. Ich will dieser Geschichte mit den Briefen an den trostigen, verkommenen Burschen, den ich einst meinen Sohn nannte, nicht weiter nachhaken... habe da auch einen merkwürdigen Brief von einem Oberamtmann Krüger erhalten - hat ich diese auf diese hunglun Domänenpächter! Ich mein Geld verplündert der Mensch! Aber da soll er sich gefällig haben - er wie der trostige Bursche, der sich gegen mich aufwiehnen magte. Ich habe dafür georgt, daß mein Geld in andere Hände kommt. Und damit basta - heute feiern wir deine Verlobung!“ „Vater, ich kann es nicht.“ schlüßte Trude unter heißen Tränen. „Schwererbreit, so laß das Deulen.“ fuhr der Alte auf. „Das müßt dir nichts! Es ist alles schon in Ordnung gebracht zwischen Martini und mir. Du bist meine Universalerbin, am Tage eurer Hochzeit geht Hammersgut in deinen Besitz über, wie Martinisfelder in den von Franz. Ihr werdet hier leben, ich werde mit meinem alten Freunde Martini in die Stadt ziehen. Mache ich einmal die Augen zu, fällt dir auch mein Verarmmögen zu. Na, bist du nun zufrieden?“ Trude hatte ihre Fassung wiedergewonnen. „Das kann ich nicht annehmen, Vater.“ sprach sie mit feller Stimme. „Weshalb nicht?“ „Weil es eine Ungerechtigkei gegen meinen Bruder ist.“ „Gegen deinen Bruder?! Dada, das ist gut. Weist du, daß ich ein Recht habe, ihn zu erben?“ „Vater...“

„Er hat mich bedroht, er hat mich mit einem Stahl zu Boden schlagen wollen.“ „Das ist nicht wahr!“ „Willst du mich lägen strafen?“ rief der Alte wütend. „Hüte dich, daß es dir nicht so geht wie deinem fauberen Bruder.“ „Ich verlaße lieber das Haus, ehe ich Franz Martini heirate.“ entgegnete sie mit bebender Stimme. Der Alte wütelte. Schweigend verließ Trude das Zimmer und schloß sich in ihrer Stube ein. „Das war ihr Weihnachtsmorgen! Gegen Mittag klopfte es leise an ihrer Zimmertür. Wer ist da?“ fragte sie. „Ich bin es, Fräulein Trude - ein Martini.“ entgegnete die Stimme des alten Herrn. „Ich bitte Sie, mir einige Augenblicke Gehör zu schenken.“ Trude öffnete die Tür und der alte Martini trat ein. Er war festerlich mit schwarzem Frack und weißer Weste geteilt; in der Hand trug er einen frisch aufgebügellen Füllbüchert. Sein Altes-Sünder-Gesicht hatte einen ernten, feierlichen Ausdruck angenommen. Trude sah ihn erstaunt an. Sie war es nicht gewohnt, ihn in solch feierlichem Anzuge zu sehen. „Ich kam zu Ihnen.“ sagte er. „um mit Ihnen über die häßliche Scene zu sprechen, die Ihr Vater Ihnen heute morgen berichtet hat.“ „Ich bellage es tief, daß ich Ihr Papa hat hinterlassen lassen. Mir, mein Sohn und ich - müßen dadurch in ein ganz falsches Licht Ihnen gegenüber kommen. Ihr Papa hat von dem Plan einer Verbindung zwischen Ihnen und meinem Franz gesprochen...“ „Nicht nur von einem Plan, sondern von einer festen Abmachung, Herr Martini.“

Städtliche Nachrichten.
 Sonntag, den 6. Dezember 1914.
 2. Abend.
 Gottesdienst in:
Spangenberg.
 Vorm. 10 Uhr. Metropolitan Schmitt.
 Mit dem Gottesdienst wird eine Trauer-
 feier für Herrn Oberförster Büß verbunden.
 Nachm. 1/2 Uhr. Pfarrer Klappert.
Elberstadt.
 Nachm. 1 Uhr. Metropolitan Schmitt.
Schnellrode.
 Vorm. 10 Uhr. Pfarrer Klappert.
 In den 8 Gemeinden des Kirchspiels
 Mörsbäumen: Pfarrer Schönwald.

Herren- u. Knaben-Anzüge, Capes

in grosser Auswahl.

H. Levisohn.

Fernsprecher 28.

Bekanntmachung

Nach § 25 der Wehrordnung ergeht an alle gestellungspflichtigen sich hier aufhaltenden Personen, welche sich im militärischen Alter befinden und eine endgültige Entscheidung der Ersatzbehörden wegen ihres Militärverhältnisses noch nicht erhalten haben, die Aufforderung, sich am Montag, den 7. dieses Monats, von nachmittags 3 Uhr an unter Vorlage ihres Geburts- und des bei etwaiger früherer Bestellung erhaltenen Leistungscheines im hiesigen Bürgermeisterei zur Rekrutierungs-Stammrolle anzumelden bei Vermeidung der gesetzlichen Nachteile.

Für solche Militärpflichtige, welche ohne an einem anderen Orte des deutschen Reichs einen dauernden Aufenthalt zu haben, abwesend sind, haben die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren die Anmeldung zu bewirken.

Spangenberg, den 2. Dezember 1914.
 J.-Nr. 4502. Der Bürgermeister

Billige Weihnachts-Wochen

Friedmann's Gesamt-Räumungs-Verkauf

und zwar erhalten Sie bei Einkäufen von 1 Mark ein schönes Weihnachtsgeschenk.
 Spangenberg — Obergasse.

Kirchensteuer.

Ich eruche dieselbe bis spätestens den 15. Dezember d. J. zu zahlen, andernfalls eine Gebühr an den Einziger der Kirchensteuer bezahlt werden muß.

Siebert,
 Kirchenkasten-Provisor.

Die Kriegsjugendwehr-Kompagnie Spangenberg

tritt am Sonntag, den 6. Dezember, 2 Uhr nachmittags am Bahnhof zum Abmarsch zu der angesagten Felddienstübung an.

Theune,
 Kompagnie-Führer.

Carbid-Steh- und Hängelampen

Carbid, lose, ausgewogen empfiehlt billigt

Richard Mohr.

Neu! Feldpostbriefe

mit wasserdicht. Leinenverpack.
 gefüllt mit 25 Stück Zigarren für 2 Mark

empfiehlt **Richard Mohr.**

Gedenket allzeitig des Vereinslazarets vom Roten Kreuz Schloss Spangenberg.

Liebesgaben nimmt entgegen Frau Bürgermeister Bender.

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehlen

Unterzeuge.

- Herren-Normal-Hemden in soliden Qualitäten Stück 2⁵⁰
- Militärhosen, in haltbarer Normalware Stück von 1⁷⁵ an
- Brustschützer Stück 1²⁵
- Leibbinden Stück von 1⁵⁰ an
- Kniewärmer in reiner Wolle gestrickt Paar 2⁰⁰
- Militär-Handschuhe in großer Auswahl.
- Hosenträger in allen Preislagen.
- Graue Militär-Socken, nur haltbare Qualitäten in Wolle und Halbwole Paar von 98 Pf. an

Wäsche.

- Damenhemden nur gediegene Qualitäten 3,75—1⁵⁰
- Damenbeinkleider in Varchent, extra solide Verarbeitung, extra 3,25—1¹⁰
- Nachjacken in weiß und farbig in reichhaltiger Auswahl.
- Untertailen mit sehr schönen breiten Stickereien von 1,95—88 Pf. an
- Weißes Varchent-Mädchen-Hemden von 75 Pf. an
- Weißes Knaben-Varchent-Hemden von 1⁰⁰ an
- Farbige Varchentwäsche besond. preiswert!

Modelmützen in 15 verschiedenen Ausführungen Stück 68 Pf.

Sweaters für Knaben und Mädchen in reicher Auswahl.

Damen-Huschlagtücher von 12⁰⁰ bis 2⁵⁰

Celluloidpuppen von 10⁰⁰ bis 15 Pf.

Hunde, Katzen, Kühe mit Stimme 25 u. 32 cm groß Stück 95 Pf.

Große Spielwaren-Ausstellung.

Tischtücher in allen Größen in halb und rein leinen, besonders preiswert.

Taschentücher in jeder Preislage gebrauchsfertig Stück von 15 Pf. an

Weisswaren

Shirtung in verschiedenen Qualitäten Mtr. von 26 Pf. an
 Seidentuch in nur langjährig erprobten Qualitäten in Cretonne, Renforce, Maceo u. Linon Mtr. 75, 60, 54, 48, 38, 35 Pf.

Max Pincus & Co., Cassel,

Martinsplatz, Ecke Hedwigstrasse.

Feldpost-Schachteln

in 12 Größen
 empfiehlt billigt
Levi Spangenthal.

Empfehle mich zum Ausbessern, Reinigen und Aufbügeln von Herrenkleider. Auch werden auf Wunsch neue Sachen angefertigt.
Conrad Lösch,
 Schneider, Bäbergasse.

Garantie für jede Säge.

Feinste Tiegelgussstahls Holzfäller- und andere Sägen

gegründet 1822

gegründet 1822

der Werkzeugfabrik J. D. Dominicus & Söhne

haben sich stets als die besten, leistungsfähigsten und preiswürdigsten von allen erwiesen.

Zu haben bei: **Georg Klein,** Alleinverkauf
 Spangenberg, Neustadt 33

Eisenhandlung in

Garantie für jede Säge.

Wärmflaschen

in bekannter Güte
 billigst erhältlich bei
Levi Spangenthal.

Ständiges Lager in ff Fuß- u. Schmiedekohlen, Britetts, Melasse.
R. Hartmann, Spediteur.

Ich praktiziere in Melsungen
 Donnerstag Nachm. 1/3-7 Uhr
 Zahnarzt Danielewicz.

Rechnungsformulare in allen Größen stets vorrätig in der Buchdruckerei von **K. Thomas.**

Spangenberg Zeitung.

Amtlicher Anzeiger
für die
Stadt Spangenberg.

Allgemeiner Anzeiger
Fünf Gratis-



für Stadt und Land.
Beilagen:

Amtsblatt
für das
Kgl. Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint wöchentlich zweimal:
Mittwoch und Sonnabend nachmittags.
Bezugskreis vierteljährlich frei ins Haus
1 M., durch den Briefträger gebracht 1 M.,
monatlich 35 Pfg.

„Alldeutschland“,
„Deutsche Mode und
Handarbeit“.

„Handel u. Wandel“,
„Spiel u. Sport“,
„Feld und Garten“.

Redaktion, Druck und Verlag:

R. Thomas, Spangenberg.

Anzeigen-Gebühr:
Die 4gehaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.
für auswärtige 15 Pfg., Restlamelle 20 Pfg.
Bei groß. Aufträgen entsprechenden Rabatt,
Anzeigen bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Nr. 98.

Sonntag, den 6. Dezember 1914.

7. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Für die Anbaufläche des kommenden Erntejahres

gibt der preussische Landwirtschaftsminister den berechtigten Kreisen eine Reihe sehr beachtenswerter Ratschläge.

Er geht dabei von der Tatsache aus, daß wir in Deutschland, mit Rücksicht auf die fehlende Ausfuhr, über so reichliche Mengen Zucker verfügen, daß ein großer Teil der letzten Ernte bis zum nächsten Jahre übrig bleibt. Es kann mithin im nächsten Jahre die Anbaufläche für Rüben in Deutschland ohne Beeinträchtigung der dem heimischen Zuckerkonsum zur Verfügung stehenden Zuckermengen eingeschränkt werden. Infolgedessen wird ein sehr erheblicher Teil des bisher mit Rüben beplanten Arealis für die Erzeugung anderer Früchte frei. Diese Fläche wird noch dadurch vergrößert, daß auch der Anbau von Zuckerrübensamen eine erhebliche Einschränkung erfahren wird. Für die Benutzung des zur Verfügung stehenden Bodens kommt in erster Linie der Anbau von Brotgetreide, in zweiter Linie der von Gerste und Hafer in Frage. Ganz besonders weist aber der Minister auf den Anbau von Erbsen hin. Die Armee hat einen großen Bedarf an diesen Hülsenfrüchten, sowohl für den direkten Bedarf als auch für die Herstellung von Konserven. Der Preis von Erbsen ist zurzeit außerordentlich hoch, der Bestand gering. Es sollte deshalb im nächsten Jahre dem Anbau von Erbsen auch dort ein angemessenes Areal eingeräumt werden, wo bisher diese Frucht nicht angebaut worden ist. Bei der Knappheit des Samens empfiehlt es sich, für rechtzeitige Beschaffung des Saatgutes Sorge zu tragen.

Ferner wird auf dem bisher für Rüben bestimmten Areal ein verstärkter Anbau von Kartoffeln in Betracht kommen, und namentlich wird man dem Anbau von Frühkartoffeln eine erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden müssen, da in diesem Jahre eine Einfuhr von ausländischen Frühkartoffeln nur in geringem Maße stattfinden kann. Auch bei Kartoffeln empfiehlt der Landwirtschaftsminister, rechtzeitig für Deckung des Bedarfes an Saatgut Sorge zu tragen.

Feldpostbrief.

Nachstehender Brief wird uns frdl. zur Verfügung gestellt, der wohl wert wäre, im Auslande bekannt gegeben zu werden. Gibt er doch einen Einblick in die Verhältnisse, unter denen unsere braven Truppen in Feindesland sich bewegen und wie die so verschrienen „Barbaren“ und „Hunnen“ sich den Bewohnern gegenüber verhalten.

Der Schreiber, Sergeant S. schreibt an seinen Bruder u. a.: „Mir geht es soweit ganz gut, was man nämlich im Kriege „gut“ nennt. Daß ich seit 5-6 Tagen einen geschlossenen Rüstwagen und Pferd besitze, glaube ich Dir schon mitgeteilt zu haben. Ich bin somit aus der Schützenlinie ausgeschieden und befreit für mich keine direkte Gefahr mehr. Höchstens, daß ein französischer Flieger uns ab und zu mit Bomben begrüßt. Aber diesen Vergnügungen verstehe ich schon ganz gut auszuweichen. Ich bin der einzige Hobolist im Musikkorps, der fahren und reiten kann. Vorgefem habe ich auf meinem Braunen, ein erobertes französisches Kavalleriepferd, einen 62 Kilometer langen Ritt unternommen. Ich erhielt abends 6 Uhr Befehl, nach der Stellung bei A. zu reiten und dort die Befehle, die sehr dringend waren, abzugeben. Gegen 12.30 Uhr nachts war ich dort. Ich ritt bis 150 Meter an den Schützengraben. Dort band ich mein Pferd,

dem ich zuvor einen mitgenommenen Futterbeutel mit etwas Hafer vorhing, um nicht durch das Wiehern meines Pferdes die Stellung zu verraten, an einen umgehauenen Telegraphenpfahl. Meine Aufgabe war um 1 Uhr erledigt. Ich sah auf und ritt langsam Schritt im Mondenschein nach der Richtung des Dorfes A., wo sich unser Proviantamt befindet. Dieser Weg sollte 12 bis 13 Kilometer sein. Indem ich so langsam dahirrte, kamen mir ganz eigentümliche Gedanken in den Sinn. Ich summtte im Stillen das Lied: „Vogel fliegt in die Welt hinaus, 's Mutterlein bleibt allein zu Haus“ in den Bart. Dann sang ich das Lied, was ich so oft geflasen: „Stolzengels am Rhein“ leise vor mich hin. Doch kam ich nicht zum Schluß, denn meine trauten Heimatgedanken sollten mir bald vergehen. Ein mir wohlbekanntes Pfeifen und Säusen der feindlichen Granaten weckte mich aus meinen Träumen. Ungefähr 20 Schritt vor mir und unmittelbar darauf rechts von mir setzten die Granaten in den Boden und mit donnerartigem Krachen flogen Granatstücke und aufgewühlte Erdballen in die Luft. Wie elektrifiziert drückte ich meinem Braunen die Sporen in die Weichen, jäh bäumte er hoch auf. Ich riß ihn nach links herum, und wie ein abgegeschossener fliegender Pfeil flog mein Pferd mit mir über die Hafer- und Kleefelder. Immer wieder plagten neue Geschosse, jedoch war ich in fünf Minuten in Sicherheit. Der Augenblick wurde mir zur Ewigkeit. Aber in rasender Hast ging es weiter. Ich ritt nicht nach dem Dorfe A. zum Proviantamt, sondern machte einen Umweg zur Feldpost.

Mein Weg führte nun durch mehrere Dörfer, die durch die Schrecken des Krieges einem Trümmerhaufen gleichen. Das erste Dorf, in dem ich wieder deutsche Truppen antraf, erreichte ich um sechs Uhr morgens. Ich gönnte nicht wir, wohl aber meinem Pferde eine kurze Rast. In einem Hofeingange standen drei deutsche Soldaten. Durch Befragen erfuhr ich, daß es Landwehrlente vom Regiment 78 waren. Diese zählten zu unserm 10. Reservekorps. Also war ich in der Linie unseres 10. Reservekorps.

Hilfsbereit nahm mir ein Kamerad mein schaumbedecktes Roß ab. Ein anderer sorgte für einen Stall und der dritte führte mich in ein Zimmer, in dem noch drei andere Kameraden auf Strohlagen. Im Nu prasselte in einem künstlich aufgebauten Herde ein Feuer und bald darauf war der Morgenstau fertig. Ich nahm meine Karte heraus und sah nach, in welcher Gegend ich mich befand. Mit einem aus Holz geschnittenen Kilometermesser maß ich die Strecke ab bis zum Proviantamt und zur großen Bagage. Es waren danach noch viele Kilometer.

Um 9 Uhr wollte ich aufbrechen, doch sollte ich mit meinen 6 Landwehrlenten erst noch eine Konservenuppe mit Kartoffeln, die meine Kameraden mühselig auf den Feldern zusammengesucht hatten, einnehmen. Ich willigte ein und blieb. Doch war die Suppe kaum auf dem Feuer, als die Tür aufging und eine halbverhungerter Frau mit 5 Kindern, die rotgeweinete Augen hatten, eintrat. Die Frau war zurückgekehrt, wie viele andere Einwohner.

Hier darf ich wohl einschalten, daß die Bewohner von ihren eigenen Soldaten verjagt sind, denn das französische Militär ist geradezu ein Schrecken des eigenen Landes. Sämtliche Wohnungseinrichtungen sind zertrümmert. Alle Eßvorräte ausgezehrt und die nicht verzehrt werden konnten, sind verschüttet und ungenießbar gemacht. Wo die Leute nicht freiwillig alles hergaben, hat das französische Militär es gewaltsam genommen und noch ihre eigenen Landsleute getreten. Wenn sie vor uns flüchten mußten, so haben sie ihren Landsleuten zu verstehen gegeben, die deutschen Barbaren kommen und brennen und stechen alles nieder. So haust der französische Soldat in seinem eigenen Lande. Und all dieses Elend soll der deutsche Soldat nachher angerichtet haben. Aber im Gegenteil, wir säubern Straßen und Gehöfte von dem Schmutz und Unrat, damit nicht ausbrechende Krankheiten auftreten. Und voll des Lobes sind die zurückgekehrten Familien, die noch seit dem Verlassen ihrer Wohnstätten das Bild der Vernichtung vor Augen haben, jetzt aber alles gesäubert und ausgeräumt vorfinden. Ein deutscher Soldat nimmt nichts weiter als was er zu seinem allernötigsten Lebensunterhalt braucht. Ja fürwahr, das deutsche Militär legt in manches Franzosenland den Anhaltspunkt zur Ordnungsliebe.

Nun kehren wir zurück zum Dorfe A., wo in einem kleinen Bauerngehöft das verwüstete Wohnzimmer sauber gefegt ist und eine Mutter mit fünf Kindern unter 7 deutschen Kriegern sitzt. Die wenigen Kartoffeln waren geschält und eine Büchse Fleisch wurde geöffnet. In einer halben Stunde war unser Essen fertig. Die Frau als Beizerin des Hauses erzählte, woher sie kam. Hierbei kam mir meine geringe Kenntnis der französischen Sprache gut zu statten. Was ich nicht verstand, wurde mir durch Wien klar. Der Mann war zur Reserve eingezogen und kämpfte gegen uns. Die Zurückgekehrten hatten seit langer Zeit nichts gegessen. An ein warmes Essen glaubten sie gar nicht mehr. Der trostlose Eindruck, den sie auf uns machten, war überwältigend. Ich sprach ein paar Worte mit meinen Kameraden und in ein paar Minuten waren wir uns einig. Wir hatten das noch vorhandene Porzellan, es waren zwei Teller, aufgewaschen und setzten nun der Frau und ihren Kindern unser Essen vor. Ein fragender Blick aus den tiefliegenden vermeinten Frauenaugen sah uns alle groß an. Als ich ihr aber sagte, unser Essen wollten wir für sie und ihre Kinder hergeben, fing sie bitterlich an zu weinen. Ein alter Landwehmann nahm ein Kind auf den Schoß und ließ es so essen, dabei rannen ihm die Tränen in den Bart. Obwohl mir weh ums Herz war, fragte ich den Kameraden, weshalb er so traurig sei und weine. Da sagte er: „Ja, Herr Sergeant, daß kann nur der fühlen, der zu Hause eine Frau und 3 Kinder hat!“ Ich drehte mich um und die lange zurückgehaltene Tränen rannen auch mir über die Wangen. Jetzt verstehst Du, lieber Bruder, daß der Deutsche nur gegen einen bemessenen Gegner Krieg führt, aber nicht gegen wehrlose Frauen und Kinder. Wir aßen nachher ein Stück Brot „ohne“, und es schmeckte uns gut.

Dann verabschiedete ich mich von meinen Kameraden. Als dieses die Frau sah, gab sie mir nicht einmal, sondern dreimal die Hand und bedankte sich. Dann sah ich, daß sie betete. Die Kinder küßten mir die Hände. Ich befiel mit feuchten Augen mein Pferd und ritt gen Süden. In zwei Stunden war ich bei der großen Bagage. Meine Wünsche wurden erfüllt, indem ich eine Schachtel Streichhölzer, ein Licht und ein Stück Seife erhielt.

Nun lebe herzlich wohl, mein lieber Bruder, und bete zu Gott, daß er uns den Sieg in diesem großen Kampfe verleihen möge.

Dein Bruder Fritz.

SALAMANDER
STIEFEL
sind gut!

JOE LOE

Die großpreussischen Medien französischer Stellung...

Die neutralen Militärkritiker sind übereinstimmend der Ansicht...

Die Berichte aus Westpolen lassen erkennen, daß auch dort...

Nicht nur das, die deutschen Truppen sind zum Gegenangriff...

Daß im Ringen gegen die russische Hauptmacht in der Gegend...

Die Feinde mögen in ihrer Zuversicht verharren, bis die Tatsachen...

Doch glücklich geworden.

20) Roman von Otto Elster.

„Ich bitte um Verzeihung, Fräulein Trude — das war eben der Irrtum Ihres etwas hübschigen Papas...

lands von der aus dem Osten sich heranwühlenden wilden Heeresflut.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Kaiser Wilhelm an der Ostfront.

Das Eintreffen Kaiser Wilhelms beim Ostsee hat bei den Truppen ungeheuren Jubel hervorgerufen.

Die „unüberwindliche Stahlmauer“.

Aus einer Warschauer Depesche des Pariser Journal scheint hervorzugehen, daß die Russen den Gedanken eines nochmaligen Angriffs auf Ostpreußen aufgegeben haben.

Die Deutschen haben Ostpreußen, ein Land, das nur aus Seen, Sümpfen und Wäldern besteht, in eine ungeheure Wasserfestung verwandelt, wie man vergleichen noch nie gesehen hat.

Selbstverständlich werden diese Erklärungen nicht die Sachamkeit unserer Grenztruppen einschläfern: sie zeigen aber, daß man in Rußland nach einer Ausrede dafür sucht, daß der Vormarsch nach Berlin so lange verzögert wird.

Drei deutsche Unterseeboote im Kanal?

„Daily Telegraph“ veröffentlichte eine mehrere Tage vom Zenitor zurückgehaltene Depesche, die behauptet, daß sich drei deutsche Unterseeboote bei Havre gezeigt hätten.

Neue österreichische Siege in Serbien.

Der Vormarsch der Österreicher ist auch hinter dem besetzten Serbenlager von Valievo nicht zum Stehen gekommen. Das serbische Heer ist — das zeigt jeder neue Tag — aller Widerstandskraft beraubt, und es ist sehr fraglich, ob die russische Hilfe von ein paar tausend Mann, die angeblich eingeschiffen sein soll, den Zusammenbruch wird lange aufhalten können.

Die Flotten der Feinde.

Die englische Admiralität teilt mit: Im Mitteländischen Meer fehlen französische und englische Geschwader die Bucht der Adria und der Dardanellen fort, um die Küsten Ägyptens und den Sueskanal zu schützen.

ein junger Mensch, der Anspruch auf ein großes Erbe hat, einige tausend Taler Schulden macht. Väter halten ihre Söhne oftmals zu knapp und nötigen sie dadurch, Schulden zu machen. Es ist traurig, aber wahr...

„Wollen Sie damit sagen, daß Herbert Schulden hat?“ „Ja — leider. Erheben Sie hier.“ „Er holte eine Briefstache hervor, öffnete sie und entnahm ihr einige Papiere.“ „Kennen Sie dieses Format?“ fragte er lächelnd, die Papiere in die Höhe haltend.

Das Neutische Bureau meldet aus Melbourne: Der australische Premierminister Fisher gab im Parlamentenhaus die Erklärung ab, daß bisher 2033 Mann der Armeereserve nach dem Kriegsausbruch abgemindert, 10253 Mann sind in Auslösung für den Transport bestimmt, 2820 Mann für die erste Verlastung, je 2000 für die zweite und dritte Verlastung, ungefähr 2000 Mann monatlich werden aufgebracht, um den Bestand der australischen Streitkräfte über die bereits abgeminderte Zahl hinaus zu ergänzen.

Der Heilige Krieg.

Der Heilige Krieg breitet sich immer weiter aus. Auch die Berliner haben jetzt vor aller Welt erklärt, daß sie dem Ruf des Kalifen folgen wollen. In Teheran fand am Anfang des heiligen Festes des schutun Maharem eine großartige Feier statt, die mit einer begeisterten Kundgebung vieler Tausender für die türkisch-persische Brüderlichkeit und den gemeinsamen Dschihad (Heilige Krieg) schloß.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Anlässlich des neuen Sieges von Hindenburg sendet das türkische Regierungskomitee „Tanin“ in einem schwungvollen Leitartikel begeisterten Gruß an den Generalfeldmarschall. Das Blatt beruht die Größe des Sieges ebenso wie die Beschaffenheit, in der Hindenburg im Gegensatz zu der russischen Prahlerei darüber spricht. In diesen Zeilen, so heißt es weiter, die wir schreiben, um die Liebe der Osmanen zu Hindenburg zu verdolmetschen, möchten wir betonen, daß dieser Feldherr, weil er die wichtigsten Siege gegen die größten Feinde des Islam errang, als der wahre Held nicht nur des Dämonismus, sondern auch des ganzen Islam begriffen wird.

* Schon seit einiger Zeit sind Nachrichten über Beschlagnahme und Zwangsverwaltungen deutscher Unternehmungen in Frankreich nach Deutschland gelangt. Deshalb erklärt eine vom Bundesrat erlassene Verordnung nunmehr für alle ganz oder überwiegend französischen Unternehmungen, Niederlassungen von Unternehmungen und insbesondere für den gelandeten in Deutschland befindlichen Grundbesitz französischer Staatsangehöriger die Einziehung einer zwangsweisen staatlichen Verwaltung für zulässig. Mit der Einziehung des staatlichen Verwalters verliert der französische Inhaber oder Unternehmer den Besitz und das Verfügungsrecht über das gesamte Vermögen der Unternehmung. In welcher Weise die Verwaltung durchzuführen ist, bestimmt die Landeszentralbehörde.

* Für die Reichstagsersatzwahl in Kolmar-Garnison-Mehle ist an Stelle des gestorbenen Abg. Ritter (kon.) der Direktor des Bundes der Landwirte, Dr. Koefise, als Kandidat aufgestellt worden.

Frankreich.

* Nach verlässlichen Nachrichten aus Paris und Bordeaux lassen die Zeichnungen auf die französische Kriegsanleihe viel zu wünschen übrig. Bis zum 15. November rechnete die Regierung auf mindestens tausend Millionen. Statt dessen sind kaum fünfhundert Millionen eingegangen. Die Ursache davon liegt in der deutschen Besetzung der reichen und kapitalträchtigsten Gebiete Frankreichs, noch mehr aber in der Tatsache, daß die französi-

nicht darauf eingehen. Und dann ist da noch ein Umstand, der dringend der Aufklärung bedarf. Hier ist ein Schein mit der Unterschrift Ihres Vaters — Ihr Vater erklärt diese Unterschrift für gefälscht, er möchte die Sache dem Gericht übergeben, aber ich habe aus Rücksicht auf Ihren Bruder den Schein noch festgehalten... Trude erbleichte. Dann aber fragte sie entsetzt: „Sie glauben, daß mein Bruder die Unterschrift gefälscht hat? — Das ist schändlich!“ Martini antwortete die Achseln. „Gärender Moll“, Fräulein Trude, sprach er lächelnd. „Der Inhaber des Papiers, von dem ich es kaufte, versicherte mir, daß er es von Herbert erhalten hätte.“ „Das ist unmöglich! Man muß an Herbert schreiben!“ „Ich habe es getan. Er hat mir überhaupt nicht geantwortet. Das ist doch wohl ein Beweis seines Schuldbumfultens?“ „Ich werde das Papier einlösen“, sagte Trude rasch. Martini legte die verschiedenen Papiere wieder sorgfältig in seine Briefstache, verschloß diese und steckte sie in die Brusttasche seines schwarzen Rockes, den er dann über der Brust zumopfte. „Das geht nicht so ohne weiteres, Fräulein Trude“, sagte er sanft. „Weshalb nicht? Wenn Sie Ihr Geld bekommen, ist ja alles erledigt.“ „O, nein! Ich kann von Ihnen dieses Opfer nicht verlangen.“ „Es ist kein Opfer für mich.“ „Wenn Sie mit mir reden liegen — weichen der andern Geschichte — ließe sich alles ohne Opfer und ohne den Staatsanwalt regeln.“

Sparen ihre Gelder in Staatsrenten angelegt werden, die bei den Sparassien hinterlegt sind und nicht in bares Geld umgelegt werden können.

Schweiz.

Vom Präsidenten der internationalen Gefangenenkommission des Roten Kreuzes in Gené, dem Nationalrat Guiseppe Mor, wurde die Anregung gegeben, bei den freigeführten Mächten Schritte zu unternehmen, die vollkommen invaliden Gefangenen, die unfähig sind, dem aktiven Militärdienst wieder aufzunehmen, gegenwärtig auszulassen. Es sind bereits Unterhandlungen über diese Anregung angeknüpft worden.

Balkanstaaten.

Auf Grund von Unterredungen, die der Großvezir der Türkei mit dem Minister des Innern in Belgrad hat, hat sich die türkische Regierung bereit erklärt, fremdländischen in der Türkei wohnhaften Israeliten insbesondere russischer Staatsangehörigkeit, die zu Taufnamen und Gewährung der osmanischen Staatsbürgerschaft angetrieben, diesen Wechsel ihrer Staatsbürgerschaft unter der Bedingung zu gestatten, daß sie die osmanische Staatsbürgerschaft nach dem Kriege nicht wieder aufgeben. 10 000 dieser Israeliten sind in Jerusalem

Heer und flotte.

Kriegsorden verbleiben den hinterbliebenen Angehörigen des Gefallenen. Der Kaiser hat jetzt bestimmt, daß sämtliche vor dem Feinde erworbenen Orden und Ehrenzeichen den Hinterbliebenen zum Andenken auch dann überlassen werden, wenn die Auszeichnung schon erloschen waren, aber dem Beliehenen nicht mehr ausgeteilt werden konnten.

Anpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Das Internationale Olympische Komitee hat dieser Tage durch seinen Vorsitzenden dem Reichlichen Reichsausschuß für Olympische Spiele mitgeteilt, daß es nach wie vor mit der Durchführung der Spiele in Berlin redet. Wenn noch Änderungen von deutscher Seite für notwendig gehalten werden, so könne später darüber beschlossen werden. Erhellend ist die Mitteilung, daß die osmanische Reichsausschuß für Olympische Spiele, hat diese Erklärung, die durch den deutschen Botschafter in Bern vermittelt wurde, mit Dank entgegengenommen. Sogar welche Beschlüsse von deutscher Seite werden während des Krieges nicht gefaßt werden.

Strasburg i. C. Der Unterstaatssekretär für Militär-Vorbringen, Dr. Frenken, hat folgenden Erlaß an die Stabesbeamten gerichtet: „Es liegt im öffentlichen Interesse, daß die Angehörigen von deutschen Kriegsteilnehmern, die im Felde fallen oder in Lazaretten versterben, eine amtliche Nachricht von dem Todesfälle durch das Stabesamt erhalten, das den Todesfall beurkundet hat. Ich bestimme daher, daß die Stabesämter von allen derartigen während des Krieges erfolgten Eintragungen den Angehörigen einen beglaubigten Auszug kostenfrei erteilen. Als Angehörige im Sinne dieser Verordnung kommen in Betracht: bei unverheirateten Personen der Vater bzw. die Mutter, bei verheirateten die Ehefrau. In allen Fällen erfolgt die Zulassung des Auszugs nur, wenn die Angehörigen aus dem Inland der Landesamtlichen Eintragung ersichtlich sind.“

Hamburg. Der seit Kriegsausbruch im Hafen von Sydras liegende Hamburger Dampfer „Alban“ geriet durch Kurzschluß in Flammen. Um ein Überbleibsel des Feuers auf die daneben liegenden Schiffe zu verhindern, wurde der Dampfer auf die hohe See geschleppt. Der Schaden beläuft sich auf Millionen.

Kottbus. Das stellvertretende Generalkommando überwieß den 16-jährigen Sohn des Postchaffners Pilom aus Kottbus, der als Pfadfinder bei Velle und Armentières mehreren Soldaten und zwei Offizieren

durch seine Unerfrodenheit das Leben rettete, der Staatslöwen weiter ausgeteilt werden soll. Der junge Mann hat bereits das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhalten.

Schweidnitz. Der Schmelz Adolf Rahner, ein von den Russen in Insterburg aus dem Zuchthaus freigelassener Verbrecher wurde hier wieder festgenommen, nachdem er eine Reihe schwerer Einbrüche in Gattwirtschaften von Schweidnitz und anderen Städten Schlesiens verübt hatte.

Athen. In Belagrichenland und auf den Jonischen Inseln wurde ein starker Erdstöß bemerkt. Der Herd des Bebens liegt zwischen Leutas und Korin. Auf Verlas sind mehrere Häuser eingestürzt, wobei drei Personen getötet worden sind. Der Schaden ist beträchtlich.

Die Festlegung von Höchstpreisen für Wehl will man nach wie vor den Landesbehörden überlassen.

Vermischtes.

Kaninchenvoit zwischen den Schützenaräben. Von einer merkwürdigen Art der Beständigkeit zwischen den feindlichen Feuerlinien erzählt ein französischer Unteroffizier im „Echo de Paris“. Wenn wir den Deutschen etwas Neues mitteilen wollen, dann fangen wir ein lebendes Kaninchen, fesseln unsere Botenschaft in eine Blechbüchse, die wir am Körper des Tieres befestigen, und jagen es dann nach den beulischen Linien. Das Klappern der Blechbüchse erregt das Aufsehen der Deutschen, die nun auf das Kaninchen Toad machen, um es sich zum Mittelaessen zu braten, und dann unsere Mitteilungen finden.“

Zum Wechsel im Generalgouvernement von Belgien.

Der Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz ist von seiner Stellung als Generalgouverneur von Belgien entbunden und für die Dauer des mobilen Verhältnisses der Person des Sultans und dessen Hauptquartier zugewiesen worden. Zu seinem Nachfolger als Generalgouverneur von Belgien wurde der General der Kavallerie Freiherr v. Bisping ernannt. Generalfeldmarschall von der Goltz kehrt damit an die Stelle seines früheren

amts zurück, an der sein Name, wie allermwärts auch in Deutschland, den hellsten Klang besitzt. Seine Nachfolgerung an die Person des Herrschers der Osmanen, der bald die entsprechende Ernennung eines türkischen Generaladjutanten für den Deutschen Kaiser folgen dürfte, bringt das gewöhnliche Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und der Türkei sichtbar zum Ausdruck. Eine gleiche Vertretung dürfte für Österreich-Ungarn und das osmanische Reich ins Leben gerufen werden.



General der Kavallerie Moritz Freiherr von Bisping, der neue Generalgouverneur von Belgien.



Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz wurde dem Hauptquartier des Sultans angeteilt.

Washington. Vom Strande von San Gregorio aus, fünf Kilometer von Bari, wurde eine treibende Mine in großer Nähe bemerkt. Von vier Arbeitern, die sich dort befanden, sprang einer ins Meer, um, wie es scheint, die Mine zu ergreifen. Die von starken Wellen hin und her geworfene Mine explodierte; die vier Arbeiter wurden zerrissen.

Briefpost nach der Türkei. Von jetzt ab dürfen Briefe nach der Türkei nur noch offen verpackt werden. Sie müssen in türkischer, arabischer, französischer, deutscher, englischer, italienischer, irakelischer, armenischer oder griechischer Sprache abgefaßt sein.

Volkswirtschaft.

Aenderung der Höchstpreise. Die jetzt geltenden Höchstpreise für Getreide sind für den Handel mit Getreide bestimmt. Da aber dieser Handel durch die unterbunden worden ist, haben sie ihren Zweck nicht erfüllt. Man hat sie dadurch umgangen, daß die großen Mühlen ihr Getreide unmittelbar vom Produzenten kauften und die Frucht von der Eigenbägnation des Produzenten bis zur Mühle selbst trugen. Die Folge ist eine Verteuerung des Mehles gewesen. Um dem zu begegnen, wird eine Abänderung der jetzigen Höchstpreise insofern stattfinden, als zu den bereits festgesetzten Höchstpreisen noch Höchstpreise für das Getreideproduzenten treten werden. Auch ihm wird man vorschreiben, wie viel er denn höchstens fordern darf. Dadurch werden die Gelüste um Abänderung der Höchstpreise, die von verschiedenen Seiten, namentlich aus Handelskreisen, an den Bundesrat gerichtet worden sind, ihre Erledigung finden.

Goldene Worte.

Esleres bleibt uns noch viel zu verrichten, viel auch des Guten ist noch nicht getan. Weiterfort lohnt die Erfüllung der Pflichten, Ruhe beschattet das Ende der Wahn. Satiz.

Ein jeder gibt den Wert sich selbst. Wie hoch ich mich selbst anschlagen will, das steht bei mir. So hoch gestellt ist keiner auf der Erde, Daß ich mich selber neben ihm verachte. Den Menschen macht sein Wille groß und Klein.

Denk' nicht, du seist allein; es wohnt in deiner Brust Ein Richter, dem dein Tun unlegbar ist demut. Sanders.

Streb' unermüdetlich Gutem nach Und nimme vor Bösem deine Flucht. Ne schlafen dar, wer jenes sucht. Und, wer dies flucht, sei immer wach. Rückert.

„Was meinen Sie damit?“

„Das ist sehr einfach. Wenn Sie meinen Sohn heiraten, bilden wir eine Familie, und es würde mir nicht in den Sinn kommen, ein Mitglied der Familie zu kompromittieren.“

„Ah, so war es gemeint?! Ich hätte mir denken können, daß der Herbeizug zum Vorhinein kommen würde!“ sagte Trude mit bitterem Lächeln.

„Überlegen Sie einmal die Sache ruhig und verständlich, Fräulein Trude,“ fuhr Herr Martini mit einer Biedermeiermiene fort. „Sie tun in jeder Beziehung ein gutes Werk. Sie machen meinen Sohn, der Sie aufrichtig liebt, glücklich. Sie schaffen sich selbst ein glückliches, reiches, sorgenloses Dasein. Sie befreien Ihren Bruder von einer schweren Sorge, ja, Sie retten ihn vor einer entehrenden Strafe...“

„Und ich beraube ihn seines Erbes!“

„Ah, ich weiß, was Sie meinen. Ihr Vater will ihn zu Ihren Gunsten enterben — ja, glauben Sie denn, daß er seinen Sohn zum Erben einleihen würde, wenn dieser mit dem Mal einer entehrenden Strafe behaftet ist?“

„Ich kann es nicht glauben, daß Herbert das getan hat.“

„Das zu entscheiden, wird Sache des Gerichts sein.“

„Sie wollten wirklich die Angelegenheit vor das Gericht bringen?“

„Das ist meine Pflicht, nachdem Ihr Vater die Unterwürigkeit für gefällig erklärt hat.“

„Und wenn — wenn ich die Werbung Ihres Sohnes annehme?“ fragte Trude erblickend.

„Dann gehören die Papiere Ihnen, Sie können sie verbrennen,“ entgegnete Martini lächelnd. „Ich will Herbert nicht mit Gewalt ins Verderben stürzen, muß aber auch meines und meines Sohnes Interesse wahrnehmen. Und was die Enterbung Ihres Bruders anbelangt, so werden Sie reich genug sein, ihn zu entschädigen. Das steht ganz bei Ihnen.“

Die arme Trude stand in schmerzlichen Gedanken verfunken da. Sie war keine Kampfnatur, und was es nicht gewohnt, sich gegen den Willen ihres Vaters aufzulehnen. Der Streit am heutigen Morgen hatte ihre Kraft erschöpft; sie sehnte sich nach Ruhe und Frieden. Jetzt kam noch die schwere Sorge um Herbert hinzu, die sie quälte und peinigte. Nirgend sah sie einen Ausweg, nirgend eine Rettung. Und allem diesem Leid, diesen Sorgen, diesen Nöten konnte ein einziges Wort von ihr ein Ende bereiten!

Aber wozu ein Opfer war mit diesem einen Wort verbunden! — Das Opfer ihres Lebens, ihres Glückes!

Mit tränensüchtern Augen sah sie zu dem alten Manne empor, der mit scheuheiliger, heuchlerischer Miene das Land, während er im geheimen schon triumphierte.

„Mein armes Kind,“ sagte er, indem er mit heuchlerischer Bärtlichkeit ihre Hand ergriß und streichelte, „fällt es Ihnen denn so schwer, glücklich zu sein und glücklich zu machen?“

Sie lehnte das Haupt an seine Schulter und weinte schmerzlich brennende Tränen.

„Ich weiß nicht, ob ich Ihrem Sohne eine gute Frau sein kann,“ flüsterle sie.

Darüber machen Sie sich keine Sorgen, mein teures Kind! Sie werden ihn glücklich machen — ja, Sie werden ihn zu einem anderen und besseren Menschen machen. Unter Ihrer sanften Hand wird er seine Wildheit ablegen — sein Betragen in der letzten Zeit empfangen ja doch nur der Verzeihung, er war tief unglücklich, der arme Junge, Ihr Vertrauen verloren zu haben.“

„Ist das die Wahrheit, Herr Martini?“

„Auf mein Ehrenwort, Trude. Und wenn der Junge Ihnen Schwirigkeiten macht, dann kommen

Sie nur zu dem alten Martini, der wird ihm den Kopf zurecht setzen. Na, wie ist es? Darf ich Franz herschicken?“

„Ich komme herunter. Er mag mich im Salon erwarten...“

„So ist es recht!“ rief Martini und läste Trude zärtlich auf die Stirn.

Sie erbeute unter dem Kuß seiner kalten, trockenen Lippen. Das Opfer war gebracht.

14.

Trude, die von Natur ängstlich und zurückhaltend war, gab sich alle Mühe, bei der Unterredung mit Franz Martini gefest, energisch und würdevoll zu erscheinen. Es gelang ihr dies auch leidlich dank des Umstandes, daß Franz kein ganz reines Gewissen dem jungen Mädchen gegenüber hatte und durch ihren raschen Entschluß zu seinen Gunsten übertrastet war. Er hatte sich auf einen längeren Kampf gefaßt gemacht, in dem er den Sieg nur mit Hilfe des Vaters Trudes davontragen hoffte. Jetzt kam Trude scheinbar aus freiem Entschluß zu ihm; das überraschte ihn, freute ihn und stimmte ihn weich und milde. Er war ja nicht der trockene Schleiher wie sein Vater, sondern nur von einem grenzenlosen Selbsthinn und von einer brutalen Gemütsucht besetzt, die die feineren und zarteren Gefühle in auch ihr Erziehung, ihr sanftes, schmiegsames Wesen halten auf sein Herz, und seine Sinne Einbruch gemacht, so daß er in dem Glauben delugant war, er liebe sie in der Tat.

Als Trude in den Salon eintrat, eilte Franz ihr mit ausgetrockneten Händen entgegen.

„Meine liebe Trude,“ rief er, „mein Vater hat mich schon die freudige Nachricht gebracht...“

ff. Speculatus

offeriert
Wilh. Mohr.

Es treffen alsbald gelbe
Kohlraben

ein.
Karl Bender.

Schöne Ferkel

hat abzugeben
Heinr. Kehr,
Elbersdorf.

Zu verkaufen
**Pferd und
Wagen.**

Zu erfragen in der Geschäftsstelle
d. Blattes.

Von nächsten Dienstag ab
täglich

**Prima
Kammelfleisch.**
M. Katz.

**Weihnachts-
Stollen,**

welche sich lange frisch halten, sowie
Honigkuchen

empfehlen
Wilh. Mohr.

Strickwolle

von getragenen Strümpfen usw. sowie
alte **Wollfächer** kauft das Pfund
mit 30 Pfg.

Oskar Blumenstein,
Elbersdorf.

Blunck & v. Boehn's Privat-
Handelsschule



Unterricht in allen kfm. Fächern.
Hohenzollstr. 1. — Cassel — Prospekt.

**Feldpost-
Kartons**

(Feldgran)
in 5 verschiedenen Größen
— bis zu 1 Pfd. Inhalt — empfiehlt

Rich. Mohr.

Große Auswahl
in

Carbid-Laternen,

Carbid in Dosen
empfehlen billigst

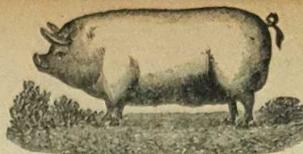
J. H. Herbold,
Schlossermeister.

Wer fettes und gutausscheidendes Vieh
haben will, bei Milchvieh bessere
Milchabgabe und bei Schweinen rapide
Zunahme des Körpergewichts, gibt als
Beigabe nur

Hofmanns Futterkalk
„Marke B“.

Von amtlich beglaubigten Analysen höchste Magenlöslichkeit der Phosphorsäure. Zu Originalpreisen zu haben bei:

Jacob Spangenthal I in Spangenberg.



Öfen, Herde, Kesselöfen, Sauchepumpen,
Kartoffelquetscher, Rübenschneider,
gußeiserne Fenster, I Träger
sowie einige gebrauchte, gut reparierte Öfen empfiehlt
J. H. Herbold, Schlossermeister,
Spangenberg.

**Dresdner Bank Filiale
Cassel**

Cölnische Strasse 11

Aktien-Kapital und Reserven
Mark 261,000,000.—
Scheck- und Konto-Korrent-Verkehr.

An- und Verkauf von Wertpapieren, fremden Geldsorten,
Schecks und Wechseln aufs In- und Ausland.

Ausstellung von Kreditbriefen.
Einlösung von Coupons und Dividendenscheinen sowie ausgelosten
Wertpapieren.

Uebnahme von Wertpapieren in sichere Aufbewahrung
und Verwaltung, sowie Verlosungskontrolle derselben und
Versicherung gegen Kursverluste durch Auslösung.
Vermietung von Schrankfächern in unserer feuer- und diebes-
sicheren Stahlkammer.

Annahme von verzinslichen Depositengeldern.

Postscheckkonto 860 Amt Frankfurt a. M.

Coursbericht

des Bankgeschäfts
Gebrüder Zahn, Cassel
Lutherstraße 3. Brief. Geld.

3 1/2%	Preuß. Consols	—	—
3%	Preuß. Consols	—	—
3 1/2%	Landes-Credit- Cassen-Obligationsen	—	—
3%	Landes-Credit-Cassen- Obligationsen	—	—
4%	Landes-Credit-Cassen- Obligationsen 20	—	—
3 1/2%	Landes-Credit-Cassen- Obligationsen 21	—	—
4%	Landes-Credit-Cassen- Obligationsen 26	—	—
3 1/2%	Casseler Stadt-Obl	97	—
4%	Preuß. Boden-Credit- Pfandbriefe	96 1/2	—
4%	Schwarzburg-Dipholz- Pfandbriefe	96	—
	Braunschw. 20 Taler Lofe	—	—
	Amerikanische Coupons	—	—

An- u. Verkauf aller sonstig. Wertpapiere.
Controlle aller verlosbaren Wertpapiere.
Wechsel und Auszahlung auf Amerika.
„Stahlkammer“
Depositen unter eigenem Verschluss.
Scheck-Verkehr.

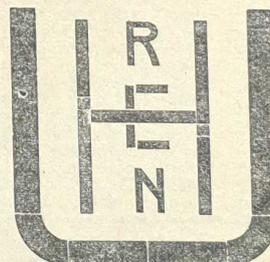
**Feldpost-
Kästchen**

in 8 verschiedenen Größen,
Zigarren u. Zigaretten
in fertigen Feldpost-Packungen und
großer Auswahl.

Taschenlampen, Birnen und
Batterien empfiehlt billigst

Heinrich Lösch,
86 Burgstraße 86.

Friedmanns



Handlung u. Reparaturwerkstätte
Obergasse.



Mk. 2.10 u. 1.30 in Apotheken.

Feldpostbriefe

Tee mit Rum-Tabletten
und Kaffee-Tabletten
empfehlen

Richard Mohr.

Feldpostkartons

in verschiedenen Größen,
Feldpostbriefumschläge und
Postkarten zu haben bei
K. Thomas.

Für unsere Krieger!

Kaffee-tabletten 50 Pfg.
Teetabletten 50 „
Cacaotabletten 75 „
Trockenmilch 20 „

Alles versandfertig!

Apotheke Spangenberg

**Alpenkräuter-
bonbons**

stillen Husten und Heiserkeit.

Zu haben bei
Wilh. Mohr.

**Krieger-
Verein** Spangen-
berg.

Sonntag, 5. Dezember, abends 9 Uhr
Monatsversammlung.

Zur Tagesordnung u. a.:
Vortrag des Kameraden Hauptlehrer
Frischkorn „Ueber Ursachen des Welt-
krieges.“ — Verschiedenes.

Die Kameraden werden gebeten,
vollständig zu erscheinen.

Der Vorstand.

Gemischter Chor

„Liederfränzchen“

Heute — Sonntag — Abend

pünktlich 8 Uhr

kurze Uebung

im Saale der alten Schule zu
besonderem Zwecke.

Heinlein.

Gesangbücher

kleines und großes Format
mit und ohne Goldschnitt
sowie

Gebetbücher

empfehlen

K. Thomas.

Aerzte

bezeichnen als vorzügliches
Süßemittel

**Kaiser's Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie
gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung,
Keuchhusten, Catarrh, schmerz-
zenden Hals, sowie als Vor-
beugung gegen Erkältungen,
daher hochwillkommen

jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von
Ärzten und Privatdoctoren
verbürgen den **sicheren Erfolg.**
Appetit anregende, fein-
schmeckende Bonbons.
Paquet 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg., fein Porto
Zu haben in Apotheken sowie bei
Richard Mohr.